

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 15 (1925)
Heft: 23
Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

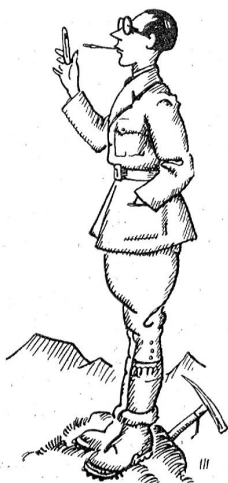
Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



ds Klapperlaubi

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.



Berggräfel.

Es klettert wagemühtig
Ein Wesen himmelnan,
Und niemand kann ergründen
Ist's Wädel oder Mann?

Hornbrille, Zigarette,
Windjacke, Brust ganz flach,
Trotzt es in Pluderhosen
Jedweden Ungemach.

Und dann noch Wadenbinden
Und große Nagelschuh,
Erklettert's gleich der Gense
Die allerfeinste Fuh.

Doch jetzt am Gipfel oben,
Blickt's nicht zuerst in's Land,
Es nimmt den Taschenspiegel
Vor allem gleich zur Hand.

Daran erkennt man süßlich
Sofort zu jeder Frist:
Daß dieses Lebewesen,
Ein „weiblich“ Wesen ist.

Dha.

Ein musikalischer Familie.

Nendlech sy d'Fenster im Plainpied vo me ne heimelige Huus a dr Chilschbärgsträß wieder offe gsi und d'Machbarsläut hei sech rächt greut wieder fründlechi Gsichter, schöni Umhäng und Granium z'gese bis-a-bis, anstatt geng nume die geschlossene Läden. Dr Rentier Metter isch mit syer einzige Tochter Laura dieß Jahr länger als sünsch a dr Riviera blibe, wil d'Zytigen und Briefe brichtet hei, dr Winter trybis jez no rächt ruuch i dr Schwyz und hol nache was er im Jenner versuunt heigi. I Metters Garte hei du scho d'Amse gungen und Crocus, Beiel und Schneeglöggli blüht und jede Tag het neu Frühlingswunder bracht.

Währeddäm die beide Süttli sy furt gfi, sy im zwöite Stock anderi Mieter yzoge. „Alfred Chünig“ isch am Briefschafte gstande. Ds Breneli, ds alte Meitli, wo scho n es par Tag vor syer Herrschaft isch us sym Dorf umecho für z'heizen und uufz'ruume, het bald grüßt z'erzelle es syge zwo Brüeder und die jungi Frau vom einte. Weid Brüeder syge uf ne re Bank; eine syg no ledig und heiße Herr Erich.

Nach es par Tage sy sech die nöie Huusläut bi Metters cho vorstelle und hei en überuus e gueten Yndruck gmacht. Es wird's wol niemer verzage, daß sech d'Laura rächt interressiert het für ds hübsch und liebeswürdig Erich. Mit süßse zwänzgi Jahr saht halt ds wyblech Härz oepnen

einisch a chlei urülig z'pöpperle vor Angst wägem blybe si, und mi luegt däm Gfuehl z'stäre so viel me cha.

Mettters hei du bald drüber abe d'Anstandsvisiten umeß und hei's rächt schön und heimelig gfunde bi Chünigs.

Zu Laura's heimlechem Beduuren isch es bi däne zwo Wüsch blibe. Mi het sech öppen im Huusgang oder im Garten fründlech grüßt und es par Wort g'rebt. Aber das isch Alles gfi.

Underesse isch es geng schön und wermor worde und dr Frühlig het sech Müßig gä, sy alte guete Rennomeh, wo i de letschte Jahre ganz bedäntlech gwagget het, wieder z'verbessere. Wüsch, Wetterfunnete, Ufepuete sy a dr Tagesornig gfi. Ueberall het me d'Vorfallster us- und d'Zaloufie yghänt und d'Blüt het gewüß o flyßig drfür g'orget, daß sech die liebi Sunne söll fröie i hälli Stuben und glänzigi Chuchine yne z'luege. Wenn sie numen o liberal hätt dörfen i fröhlich Härzen schyne; aber das isch leider Gott nid möglich.

Ei Abo wo Metters i dr Beranda gsäße sy, hei sie zum erste Mal g'hört, daß bi Chünigs obe gar prächtig Klavier gspielt wird; luuter klassisch Sache. Weidi sy müßisfitt gfi und hei nachhär nid gnue chünne rüchme. D'Laura het im Geist dr Erich gese wie-n-er schwärmerisch Beethoven und Chopin spielt und er isch e re richtig geng idealer vorchö.

Mi het scho chünne dr Garte benutze, so herrlech isch ds Wätter gfi. Metters hei dr Gasse gno im Gabinetli. Sie hei grad a Chünigs Balcon use gese. Ds Chpärli isch duße gstanden und het sech gsünnelet. Du het me g'hört meisterhaft es Schuberts Impromptu spiele.

„Erich also richtig dr Herr Erich!“ het's giublet i Laura's Härz. Gly druf isch dr Chünigler o use cho, d'Laura Chünig isch yne gange und jez hei Metters „Nieder ohni Wort“ vom Mendelssohn g'hört, prächtig vortreit.

Dr Papa Metter het nid anders chünne als ei Tag dem Herr Erich ds Kompliment z'mache, wie schön är spielt, sie syge alli ganz entzückt. Ds dr Brueder o chünni, het er du no gfragt. „Ja, mir spielen Allt“, isch d'Antwort gfi.

Mettters hei sech geng meß g'frit a däne prächtige Kunzart und hei gesunde, das syge wirklich gottbegnadete Süttli.

Was hätt doch d'Laura drum gä, wenn sie se-einisch hätt dörfen ylade; sie hei ja o-n-es Klavier gha. Aber sie het doch nid dörfte dr Vorschlag mache.

Ei Tag het es Auto ghalte vor em Huus, und die beide Brüeder Chünig sy mit e-re-n eltere Dame-n-usgftiege. Ds Breneli het bald vrnoh, daß es d'Mamma Chünig sygt; gar überuus e nätti, agnami Dame, wie d'Agathe, Chünigs Meitli, dem Breni brichtet het.

Sie isch dm Herr Metter o so vorchö, wo-n-ihm se d'Sühn vorgstellt hei. Sie isch vo Spanie z'Visite cho, wo sie z'Barcelona a me ne ledige Suhne d'Huushaltig gfliehet het. Wil sie sich uf dr Reis e chlei ercheltet het, isch sie die ersti Zyt nid usgange. Dr Papa Metter isch e Namittag wie gewöhnlech mit dr Laura im Garte gsäße; du sy die drei Zunge vo Chünigs mit enand i d'Stadt gange-n-und d'Mamma het ne grüntet uf em Balcon.

Süß Minute speter het me dobe n e Rhapodie vom Ritz g'hört. „Seß los du, Laura, d'Mutter spielt o und zwar so großartig wie die Andere!“ het dr Papa gseit und beidi sy ganz ergriffe gfi. Wo denn a isch im väterleche Gmüt weppis vorgege.

Dä guet Ma het agfange vor sech häre z'stuune. Zersich hübschli und du geng düttlecher isch ihm dr Gebante cho, er wär doch no lang nid z'alt zum Hütkate; mit zwöifßig syg eine doch no e jünger Ma. Er het sech gleit, wenn d'Laura hütrat, so wär's zum Stürbe längwylig, wenn

er mit em alte Breni alleini müßet huuse. D isch ihm die hübschi fründlechi Mutter Chünig vorgeschwäbt und geng meh und meh isch's ihm vorchö, die chünni ds Glück und d'Sunne wärde vo sym Läsabete.

„Ach wie himmlisch wär das, wenn sie mr de so schön wärd vorspiele,“ het er sech gleit und ganz sälig dry gluegt drby.

Es isch aber nid nume bi de sälige Blicke blibe; es isch dr Laura bald vorchö, dr Papa thäte sech nöien undereinisch so zwägbböggele, strahl sech so jugedlecher und tryb Augus mit dr Sunnit-Gravatte, i die-n-er jez alli Tag ds Pärleli gsteckt het.

Sie het ihm zwar nüt dörfte bür ha. Het sie nid ihri Haar viel meh la ondulieren als fruecher und geng die schönste Blusli treit und am Papa für nöiji Halschueh und e ganz moderne Guet Wäld hättlet? Und isch sie nid mänglich hinder em Umhäng gstande und het büreglücklet und bäumelet für-e-n Erich z'gese?

Dr Papa het sech vorchö, sobald er einisch mit dr Wittwe-n-überobe z'rede chünne, so well er ihre de säge:

„Frau Chünig, dir spielet alli chüniglech!“ Ach wie het sech ds Guet g'frit, das sälber erfundene geistreiche Bonmot ag'bringe. Aber ds Schickal het ihm die Fröid grunfam vergället.

Aber und d'Laura hei na par ne Tage gese, daß d'Mamma Chünig mit ihrem drü junge Süttli geit ga spaziere; dr Erich het-e-re dr Arm gä. Die zwöi hei nid g'ahnet, daß ne zwöi Anderi nacheluege, und daß en ältere Papa schalus isch uf ne junge Ma, und e jünger Tochter uf ne Wittwe mit graue Haare.

D'Laura het speter am Papa vorgläse-n-im Garte-n-usse.

Undereinisch — was isch das? — ertönt dobe d'„Vorgestimmung“ vom Grieg. Fasch hätt dr Papa ds Tabatphysi la falle und d'Tochter het ganz stuber dry gluegt. Sprachlos hei sie enand agtuunet.

D'Laura het sech zersich vo ihrem Schräcke-n-erholt und het just welle säge: „Am Aend isch es“

Im glychen Augenblick isch es Auto vo-n-e-re Musitaliehandlung zueche gahre. E Bursch isch i Garte cho und het — o Schrecke — es par Pianoloplaten uf em Arm gha. Er isch cho frage, ob hie ds Herr Chünigs wohne. Dr vertäubt Herr Metter het e so ne Rolle-n-agluegt. „Ich grolle nicht“ von Schubert, isch drusse gstande.

„Aber ich grolle!“ het dr Papa zue sech sälber gseit und um das z'bewyse und sym Erger Luft z'mache, het er dr Usläuser fasch ag'schnauzt: „Die sy scho lang furtzüglet!“

Das isch sy Nach gfi.

Und dobe het ds Breni ahnungslos und wader wyter gspielt.

E. Wütsch-Muralt.

Bärner Bintekehr.

„Im Zurgarten.“

Im Zurgarten läst sich's fein
Im kühlen Schatten träumen;
's lebt sich bequem und angenehm
Dort unter alten Bäumen.
Von oben sieht man durch das Laub
Manch flintes Vöglein fliegen,
Und unten wird das Bild belebt
Durch die Studentenmützen.

Man sitzt dort mitten in der Stadt
Ganz unverfälscht im Grünen,
Man athmet „Landluft“ statt dem Staub
Mit selbstzufriedenen Mienen.
Und durch das dicke grüne Laub
Kommt Sommerfarnschimmer,
Und wenn's gemittelt, flüchtet man
Sinüber in die Zimmer. Fränzchen.